



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der heilige Josef als Unterhändler

in Suja. Nun ein neues Landschaftsbild. Mit dem Dichter laßt mich singen:

„Sei mir, Sonne, begrüßt, die ihn so lieblich bestrahlt,
Dich auch grüß ich, belebte Flur, euch säuselnde Winde.

Und den ‚schweigenden‘ Chor, der in den Ästen sich wiegt.“

Vor uns lag der Kilimambogo, um uns ausgedehnte Kaffeepflantagen in ihrem Schmuck und unabsehbare Sisalfelder mit ihren kaktusartigen Pflanzen; Palmenhaine winkten von ferne, Silberbäume standen zur Seite, und wie Urwaldskinder schienen die braunen Heidenkraale im lichten, dunklen Grün zu ruhen.

Auf der Heimfahrt dagegen lag wieder Afrika in seiner Armut vor uns. Und doch wie schön! Ist nicht die Heimat-scholle die liebste und schönste für jeden Menschen und wäre sie auch die ärmste und unscheinbarste? Auch die Armut hat ihre Schönheit. Und ist nicht Afrika jetzt meine Heimat, weil für eine Missionschwester jedes Fleckchen Erde, wo es eine Seele zu retten gibt, Heimat ist? Darum ist von Heimweh in Afrika keine Spur, aber viel Freude und Glück. Wer hat den Mut, alles zu verlassen, um im fernen Heidenland unter den Wilden zu leben, um aus ihnen Kinder Gottes zu machen?



Der heilige Josef als Unterhändler

Im Vikariat Bagamayo, Ostafrika, liegt eine der schönsten Missionsstationen, deren Entstehung auf das Jahr 1881 zurückgreift. Als wir Schwestern im Jahre 1909 dort unser Arbeitsfeld aufnehmen konnten, fanden wir eine schöne geräumige Kirche des heiligen Vaters Josef, dem auch die Station dort geweiht ist. Aus der Chronik derselben entnahmen wir eine merkwürdige Geschichte, in welcher St. Josef eine bedeutende Rolle spielt.

Bei der Gründung hatten die ersten Missionspioniere ein schönes Terrain, das von einem klaren Bach bespült wurde, ins Auge gefaßt. Sie stießen aber beim damaligen Häuptling, der der Gesetzgeber war, auf harten Widerstand; denn er hegte überhaupt gegen die Weißen keine friedlichen Gesinnungen. Ihrer Unfähigkeit bewußt, nahmen die Missionare ihre Zuflucht zum heiligen Josef. Zwei Patres wagten es dann, einen Versuch zu machen, an den Häuptling heranzutreten. Auf dem Wege dorthin, der drei Tagemärsche in Anspruch nahm, hatte man ihnen noch allerlei Schreckensbilder von dem gefürchteten Chief nahegelegt. Desto inniger nahmen sie ihre Zuflucht zum Schutzpatron der heiligen Kirche.

Wie erstaunten sie, als sie bei ihrer Ankunft von dem feindlich gesinnten Häuptling begrüßt wurden. Er streckte ihnen sogar seine Hände entgegen und führte sie mit einer gewissen Ehr-

furcht in sein Gemach. Lange ruhte sein Blick auf den beiden Missionaren. Endlich begann er zu sprechen: „Ich kenne euch und eure Anliegen. Ich weiß, warum ihr nach hier gekommen seid. Ich hatte nämlich einen sonderbaren Traum, in dem ich euch mit einem dritten, der so vorteilhaft und gewinnend zu sprechen mußte, gesehen habe. Sein Auftreten war wie das eines großen, mächtigen und weisen Fürsten. Er trug eure Kleidung; seine Schönheit und Würde machte auf mich solch einen Eindruck, daß ich sein Bittgesuch nicht abschlagen konnte. Ich war wie bezaubert und sagte ihm, ohne mir selbst darüber klar zu sein, das schönste Stück Land in meinem ausgedehnten Gebiete zu. Ja, ihr seid es gewesen, ihr habt mich heute nacht im Traume gestört. Als ich erwachte, bemächtigte sich meiner eine solche Erregung, daß ich nicht mehr einschlafen konnte.“ Sankt Josef hat einen solch milden und sanften Druck auf das Löwenherz des Häuptlings ausgeübt, daß er ohne Kampf siegte.

Die beiden Missionare sagten offen und ehrlich: „Wir haben dein Häuptlingsangesicht noch nie gesehen.“

„Aber ich das eurige, und zwar im Traum!“ sagte wiederum der Gewaltige. Die beiden Priester erkannten darin die unschätzbare Hilfe des heiligen Josef, die sich hier so glänzend gezeigt hatte, daß sie nun unbehelligt ihre Arbeit beginnen konnten.

„Ja, geht ohne Zaudern an euer Geschäft, und baut an erster Stelle eine feste Burg für euern vornehmen Kollegen. Ich werde eure Stütze sein. An Handlangern darf es nicht fehlen; wer dagegen protestiert, soll es mit mir zu tun haben“, sagte der Häuptling.

Der heilige Josef wollte sicher diese Heiden nicht länger in der Sklaverei des Bösen dahinleben lassen. Die Station entwickelte sich immer mehr. Der Häuptling hat bis an sein Lebensende sein Versprechen gehalten. Das Volk, früher im Finstern wandelnd, trägt alle seine Anliegen nun in die Missionskirche, und Kinder und Kindeskinde des Waswaheli-Stammes bilden gleichsam eine Ehrengarde am Josefsaltar.

Sankt Josef hat auch dem Häuptling noch zu einem glückseligen Ende verholfen, nachdem die meisten seiner Kinder Mitglieder der katholischen Kirche waren.

B

Eucharistische Blüte

Als man den heiligen Karl Borromäus fragte, was ihn mitten unter den ausgelassenen Studenten und den großen Gefahren und Versuchungen des Universitätslebens so rein bewahrt und so stark gemacht, antwortete er: „Das hat die heilige Kommunion getan, die ich jeden Sonn- und Feiertag empfang.“